

Götz von Berlichingen und die speyerische bischöfliche Residenz zu Udenheim (Philippsburg) vor 500 Jahren

Recherchiert und verfasst Geza Milvich, 76661 Philippsburg 21.11.2017

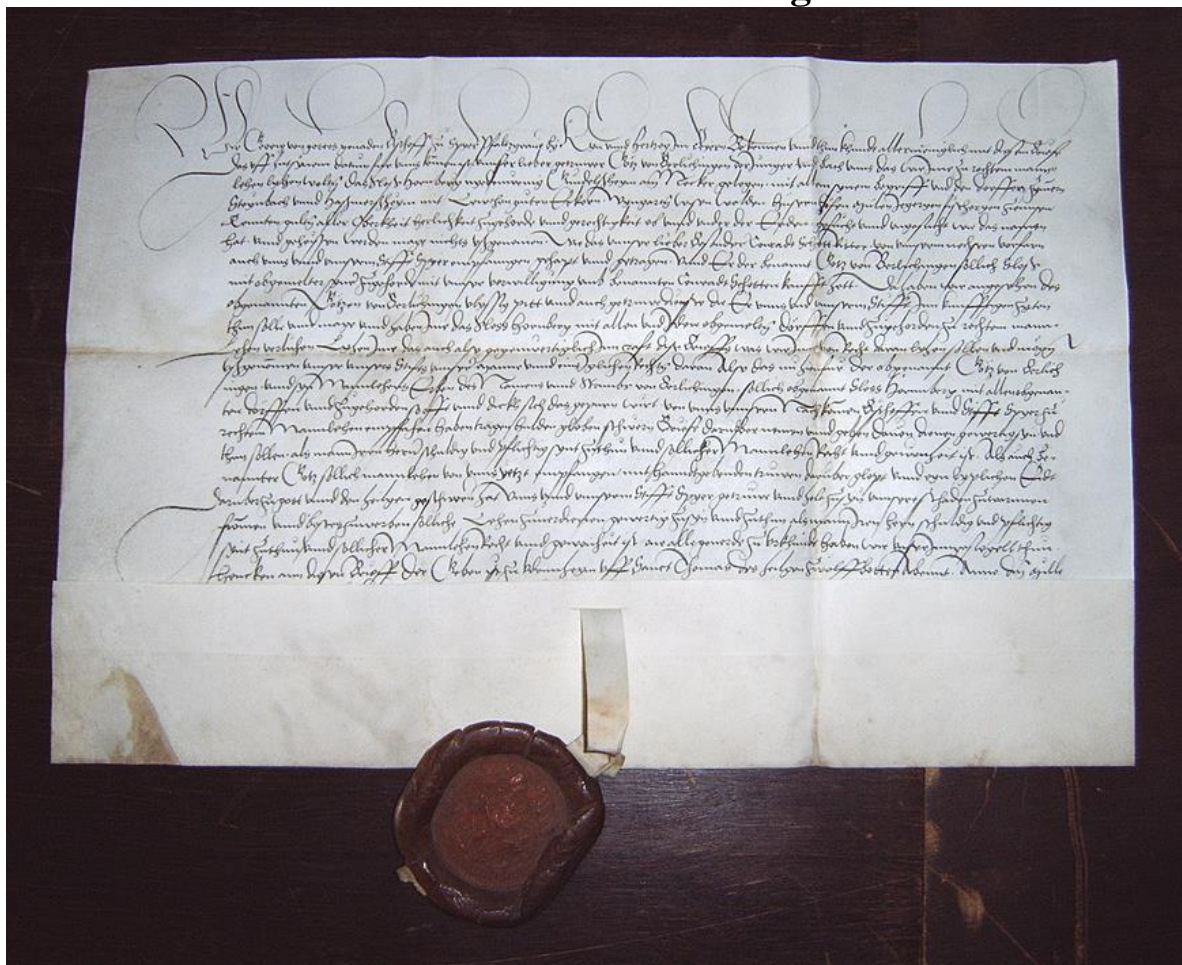
Alten Urkunden von Udenheim auf der Spur

Auf der Suche nach alten Urkunden und Abbildungen aus, bzw. über Udenheim (Philippsburg), konnte die Lehensurkunde des Ritters Götz von Berlichingen ausfindig gemacht werden.

Ein erster Hinweis fand sich bei Franz Xaver Remling, "Die Bischöfe von Speyer", in einer Fußnote der Vermerk, dass eine Lehensurkunde vom Speyrer Bischof Georg, "Pfalzgrav by Rhein", für den Götz von Berlichingen in der bischöflichen Residenz zu Udenheim ausgestellt worden ist. Weitere Recherchen ergaben, dass die besagte Original-Urkunde im Besitz der **Güterverwaltung der Burg Hornberg** ist.

Der Ritter Götz von Berlichingen erhielt demnach die Burg Hornberg mit angrenzenden Ländereien als Lehen vom Hochstift Speyer. Die Lehensurkunde ist datiert im Jahr 1517 zu Udenheim. Er trat später als Amtmann von Möckmühl in die Dienste des Herzogs Ulrich von Württemberg. Ein wenig später heiratete er Dorothea Gailing, einzige Tochter eines vermögenden Ritters. Der Götz war ein reicher Ritter geworden, seine Fehden hatten ihm viel Geld und Güter eingebracht.

Die Lehensurkunde des Götz von Berlichingen vom 21. Dez. 1517



Die Urkunde beginnt mit den Worten:

“Wir Georg von Gottes genaden Bischoff zu Spyer, Pfaltzgrav by Ryn unnd Hertzog Inn Beyern bekennen unnd thun kundt allermeniglich mit diesen Briefe, daß uff hut ynem datum fur unns kommen ist unnsrer lieber getruwer Götz von Berlichingen...”

Und endet:

“Zu urkundt haben wir unser Inngesegell thun hencken an diesen Brieff der geben ist zu Udennheym uff sankt Thomas des heiligen zwelff botten Abennt“, soweit zum Inhalt der Urkunde mit angehängtem Siegel des Bischofs Georg, Pfalzgraf bei Rhein, ausgestellt in Udenheim (Philippsburg), Bischöfliche Kanzlei vom Hochstift Speyer

Transskription der Urkunde von 1517

(Archiv Burg Hornberg)

“Wir Georg von Gottes genaden Bischoff zu Spyer, Pfaltzgrav by Ryn unnd Hertzog Inn Beyern bekennen unnd thun kundt allermeniglich mit diesen Briefe, daß uff hut ynem datum fur unns kommen ist unnsrer lieber getruwer Götz von Berlichingen der unger und bath unns, das wir Ime zu rechtem Mannlehen lyhen wollten das Sloß Hornberg nydwendig Gundelsheym am Necker gelegen mit allem synem Begriffe und den dorffen Zymern Steinbach und Haßmarßheim mit leuten, güttern Eckern, Wyngarten Wiesen, Weldern, Husern, Hoifen, Mullen Jegerien, Fischeryen, Zinsen, Renten, gulten aller oberkeit zugehörde und gerechtigkeit, ob und under der erden, gesucht und ungesucht wie das namen hat und geheissen werden mag nichts ußgenommen, wie das unser lieber besonder Conradt Schott Ritter von unsern nechsten vorfarn auch unns unnd unserm Stiff Speir empfangen gehapt unnd getragen. Unnd er der benannt Götz von Berlichingen sollich Sloß mit obgemelter syner zugehorde mit unset Verwilligunge umb benannten Conradt Schotten kaufft hett. Da haben wir angesehen des obgenannten Götzen von Berlichingen vlyssig pitt unnd auch getrewe dienste die Er unns und unnsrem Stiff Inn kunfftigen Zyten thun solle unnd mage unnd haben Ime das Sloß Hornberg mit allen und iden obgemelten dörffern unnd zugehorden zu rechtem Manlehen verluhen. Lyhen ime das auch also gegenwertiglich Inn craft diß Brieffs was wir ime von Recht daran lyhen sollen und mogen ußgenommen unser unsers Stifts unseren manne unnd eins iglichen Rechten daran also das nu hienfur der obgenannt Götz von Berlichingen unnd syn Mannlehens Erben des Namens unnd Stambs von Berlichingen, sollich obgenannt Sloß Hornnberg mit allen obgenanten dorffen unnd zugehorden so offft unnd dick sich das gepurn wirt von unns unnsrem Nachkommen Bischoffen unnd Stiff Spyr zu rechtem Mannlehen empfahen haben, tragen, hulten, globen, schwern, Brief daruber nemen unnd geben davon dienen gewertig syn und thun sollen, als mann Iren Hern schuldig und pflichtig synt zu thun undt sollicher Mannlehen Recht unnd Gewohnheit ist. Als auch benannter Götz sollich Mannlehen von unns jetzt empfangen mit hanndtgebenden truwen daruber glopt unnd eyn lyplichen Eidt daruber zu gott unnd den heilygen geschworen hat. Unns unnd unnsrem Stiff Spyer getruwe unnd holt zu syn unnsere schaden zu warnen, frommen unnd besten zu werben, soliche Lehen zu verdienen gewertig zu syn unnd zu thun als mann iren Hern schuldig und pflichtig synt zu thun unnd sollicher Mannlehen Recht unnd gewoheit ist one alle geverde. Zu urkundt haben wir unser Inngesegell thun hencken an diesen Brieff der geben ist zu Udennheym uff sankt Thomas des heiligen zwelff botten Abennt. Anno dm. millesimo quingentesimo decimo septimo. Pergament-Urkunde mit angehängtem Siegel des Bischofs Georg, Pfalzgraf bei Rhein, ausgestellt in Udenheim (Philippsburg), bischöflicher Kanzlei von Speyer“

Kaum jemand bringt das mittelalterliche Udenheim mit dem heutigen Philippsburg in Verbindung. So jährt sich die Ausstellung der Lehensurkunde in Udenheim an den “Götzen“ am 21. Dezember 1517 auf genau 500 Jahre. Der “Götz“ ging als Anführer des odenwälder Bauernhaufens während der Bauernkriege in die deutsche Geschichte ein. Und in Vergessenheit geraten ist, dass der „Götz vor 500 Jahren in Udenheim sein “Mannlehen“ erhalten hat.

Goethes Schauspiel „Goetz von Berlichingen“



Johann Wolfgang von Goethe hat den Ritter Götz von Berlichingen, bekannt als der "Ritter mit der eisernen Hand". in seinem Schauspiel "Götz von Berlichingen" unsterblich gemacht. Das viel zitierte derbe Zitat vom Ritter Götz, mit dem berühmt berüchtigten Ausspruch, überlebte bisher alle Zeiten.

Das Konzept des Stückes hat Goethe bereits in Straßburg entwickelt, wovon aber keine Zeugnisse mehr bekannt sind. 1771 hat er in Frankfurt am Main ein erstes Manuskript vorgelegt, der so genannte „Urgötz“, das aber erst nach seinem Tod im Jahr 1832 veröffentlicht wurde und dem die Autobiographie des Titelhelden zugrunde liegt.

Weiterhin gibt es eine zweite Fassung von 1773, und noch eine dritte Fassung von 1804. Goethe beschrieb den schwäbischen Reichsritter in seiner Rolle im schwäbischen Bauernkrieg und als Vorbild der gleichnamigen Hauptfigur in dem Schauspiel. Aber es dürfte ihm unbekannt gewesen sein, dass der Ritter Götz sein Lehen zu Udenheim von Bischof Georg, Pfalzgraf bei Rhein, empfangen hatte. Die Urkunde gibt es noch, aber wenn jemand das Udenheimer Schloss sehen will, dann wird man ihn in Philippsburg sagen, er sei zu spät daran, denn mit der Schleifung der Festung im Jahr 1800 verschwanden das Schloss und die Stadttürme, die letzten Reste vom mittelalterlichen Udenheim.

Goethe "Dichtung und Wahrheit, Elftes Buch" und Philippsburg

Aber nicht nur seine Hauptfigur des Götz von Berlichingen, sondern auch die Wege des reiselustigen Dichters Johan Wolfgang von Goethe und seinem Feinsliebchen führten in unsere Gegend. Wie man herausfinden konnte, war Goethe laut seinen Schilderungen in "Dichtung und Wahrheit - Elftes Buch", mit seiner Geliebten "Friedericke" aus Sesenheim in unserer Gegend gewesen. Hätte er gewusst, dass

der Ritter Goetz in Udenheim sein Lehen empfangen hatte, hätte er sicherlich nicht nur die schöne Rheinlandschaft, das gute Essen, aber auch die Plage mit den Mücken beschrieben, sondern er wäre sicherlich auf das Udenheimer Schloss, die Rolle des Götzen im Bauernkrieg und den "Vertrag zu Udenheim" mit dem Bauernhaufen und dem Bischof Georg im Jahr 1525 eingegangen.

Zeitgleich mit der schriftstellerischen Tätigkeit über den Götz lernte er im Oktober 1770 in Sesenheim die Pfarrerstochter Friederike Brion kennen. Sesenheim liegt im Elsaß in der Nähe von Straßburg, wo Goethe damals Jura studierte. Zwischen Goethe und Friederike entflammte sofort eine heftige Liebe; Goethe beschreibt diese Epoche seines Lebens im **11. Buch** von "**Dichtung und Wahrheit**". In der Straßburger Zeit begann die eineinhalb Jahre andauernde Liebe zwischen dem 21-jährigen Goethe und der 19jährigen Pfarrerstochter Friederike. Aber ein knappes Jahr später zerbrach diese Beziehung. Goethe schrieb später von der ersten Begegnung mit Friederike und erwähnte dabei den Ausflug nach Philippsburg:

Aus "Dichtung und Wahrheit", 11. Buch, Auch Goethe war in Philippsburg

“Man glaubte sowohl auf Friederikes Gesinnungen als auch auf meine Rechtlichkeit, für die man, wegen jenes wunderlichen Enthaltens selbst von unschuldigen Liebkosungen, ein günstiges Vorurteil gefasst hatte, völlig vertrauen zu können. Man ließ uns unbeobachtet, wie es überhaupt dort und damals Sitte war, und es hing von uns ab, in kleinerer oder größerer Gesellschaft, die Gegend zu durchstreifen und die Freunde der Nachbarschaft zu besuchen. Diesseits und jenseits des Rheins, in Hagenau, Fort Louis, Philippsburg, der Ortenau, fand ich die Personen zerstreut, die ich in Sesenheim vereinigt gesehen, jeden bei sich, als freundlichen Wirt, gastfrei und so gern Küche und Keller als Gärten und Weinberge, ja, die ganze Gegend aufschließend“.



Goethe und die Schnakenplage



Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

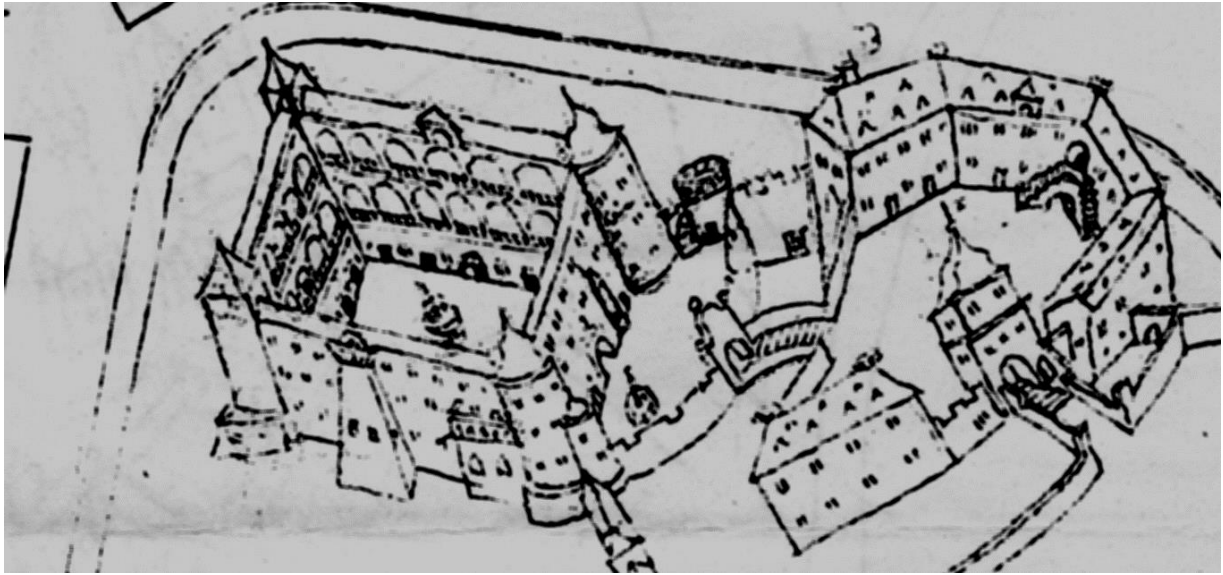
In seinen Ausführungen fährt der junge Goethe weiter fort und das stellt das Essen, aber vor allem die leidliche Schnakenplage heraus und die muss damals fürchterlich gewesen sein, wie an anderen Stellen auch oft zu hören war: Die Gegend hier war stark versumpft und an vielen Stellen bildete der Fluss stehende seichte Tümpel.

“Die Rheininseln waren denn auch öfters ein Ziel unserer Wasserfahrten. Dort brachten wir ohne Barmherzigkeit die kühlen Bewohner des klaren Rheines in den Kessel, auf den Rost, in das siedende Fett, und hätten uns hier, in den traulichen Fischerhütten, vielleicht mehr als billig angesiedelt, hätten uns nicht die entsetzlichen Rheinschnaken nach einigen Stunden wieder weggetrieben. Über diese unerträgliche Störung einer der schönsten

Lustpartien, wo sonst alles glückte, wo die Neigung der Liebenden mit dem guten Erfolg des Unternehmens nur zu wachsen schien, brach ich wirklich, als wir zu früh, ungeschickt und ungelegen nach Hause kamen, in Gegenwart des guten, geistlichen Vaters, in gotteslästerliche Reden aus und versicherte, dass diese Schnaken allein mich von dem Gedanken abbringen könnten, als habe ein guter und weiser Gott die Welt erschaffen. Der alte fromme Herr rief mich dagegen ernstlich zur Ordnung und verständigte mich, dass diese Mücken und anderes Ungeziefer erst nach dem Fall unserer ersten Eltern entstanden, oder, wenn deren im Paradies gewesen, daselbst nur angenehm gesummt und nicht gestochen hätten. Ich fühlte mich zwar sogleich besänftigt; denn ein Zorniger ist wohl zu begütigen, wenn es uns glückt, ihn zum Lächeln zu bringen; ich versicherte jedoch, es habe des Engels mit dem flammenden Schwert gar nicht bedurft, um das sündige Ehepaar aus dem Garten zu treiben; er müsse mir vielmehr erlauben, mir vorzustellen, dass dies durch große Schnaken des Tigris und Euphrat geschehen sei. Und so hatte ich ihn wieder zum Lachen gebracht; denn der gute Mann verstand Spaß, oder ließ ihn wenigstens vorübergehen“.

Das bischöfliche Schloss zu Udenheim

Eine alte Handzeichnung aus dem Staatsarchiv Marburg zeigt das Aussehen des Schlosses zu Udenheim mit seinen angrenzenden Verwaltungsgebäuden um 1550, Hauptresidenz der Speyrer Bischöfe in der Zeit von 1371- 1652.



Ausschnitt aus dem Plan von Udenheim (Philippensburg), "Schloss und die innere Stadt", Staatsarchiv Marburg, um 1550

Geza Milvich
Philippensburg, 08.05.09
Alle Rechte vorbehalten!